

ten Rückstand zurücklassen wird. Da dieses Oehl oft aus Rosmarinöhl und Kampher nachgekünnelt vorkommen soll; so läßt sich dieses auch dadurch erkennen, wenn man davon etwas auf Zucker tröpfelt, und diesen in Wasser auflöst. Der Kampher wird sich in flockichter Gestalt abscheiden.

406. Johannskraut, Scherneckel (*Hypericum perforatum*, Zorn. t. 31.) wächst an Bergen. Es hat einen aufrechten Stängel und längliche enförmige Blätter, die auf der unteren Seite viele durchsichtige Punkte haben, und einander ohne Stiel gegenüber stehen. Zwischen den Blättern kommen die Aeste hervor, die oben getheilt, und mit fünfblättrigen, gelben Blumen, deren Blumenblätter dunkelrothe Flecken haben, besetzt sind. Das Kraut und die Blumen (*Hb. Flor. Hyperici*) sind officinell. Aus den frischen Blumen kann man zwischen den Fingern einen rothen Saft auspressen, und sie geben auch mit Wasser, Weingeist und Oehl eine rothe Extraktion.

§. 164.

### XIX. Mit Staubgefäßen, deren Staubbeutel zusammengewachsen sind.

Diese weitläufige Klasse von Pflanzen, bey denen die Staubbeutel oben mit einander verwachsen sind, haben meistens zusammengesetzte Blumen (§. 125.) und es giebt nur wenige mit einfachen (*Monogamae*).

## I. Mit einfachen Blumen.

407. Virginianische Lobelie (*Lobelia siphilitica*, Zorn. t. 368.) wächst in Virginien. Die Wurzel (*Rad. Lobeliae*) ist fasericht. Die Fasern sind weiß, dünne und zwey Finger lang. Sie hat einen scharfen, dem Tobak ähnlichen Geschmack, der lange auf der Zunge verbleibt, und Brechen erregt. Frisch soll sie einen milchigten Saft ergießen. Sie ist in neueren Zeiten sehr angerühmt, bey uns aber nicht eingeführt worden.

408. Veilchen, Viole, Märzviole (*Viola odorata*, Zorn. t. 8.) ist zureichend bekannt. Sie unterscheidet sich von der ihr ähnlichen Hundsviole, die nie zum arzeneyischen Gebrauch genommen werden muß, durch die mehr herzformigen Blätter, kriechenden Ausläufer und die dunkelblauen wohlriechenden Blumen. Diese (*Flor. Violae s. Violae martiae*) und zwar die blauen vom Kelch befreyeten Kronblätter sind am gebräuchlichsten, indem der Violensaft daraus bereitet wird. Sowohl die Infusion mit Wasser, als auch besonders dieser Zuckersaft wird in Apotheken gemeinhin zu Erforschung der Sättigung der Mittelsalze angewandt. Die Wurzel (*Rad. Violariae*) soll Brechen erregen.

409. Ackerviole, Dreyfaltigkeitsblume, Freysamkraut, Stiefmütterchen (*Viola tricolor*, Zorn. t. 290.) wird auf Feldern und in Gärten häufig gefunden. Der Stängel ist dreyeckig, die Aeste breiten sich stark aus, und liegen auf der Erde. Die Blätter sind hin und wieder länglich eingeschnitten, am Rande zahnförmig, und haben nahe am Stängel, wo sie befestigt sind, kleinere in

Queerstücke getheilte Blättchen. Die Blumen stehen auf Stielen, haben das Ansehen der Weissen, riechen nicht, und sind von verschiedenen Farben. Die Blumen und das Kraut nebst der Wurzel (*Hb. Flor. Rad. Trinitatis, Violae s. laeae tricoloris*) werden in Apotheken gesammelt. Man wählt diejenige Pflanzen aus, deren Blumen blau und weiß, oder blau und gelb sind. Das Kraut ist fast ohne Geruch und von schleimigem Geschmack.

410. Amerikanische Viole (*Viola Ipecacuanha*), wächst im Königreiche Peru, in Brasilien, Kolumbien und Guiana. Es ist eine strauchartige Pflanze, deren Blume der Viole ähnlich ist. Die Wurzel davon soll die weisse Brechwurzel oder Rubrwurzel (*Rad. Ipecacuanhae s. Hypecuanhae albae*) seyn, die aber bey uns nicht gebräuchlich und von der gewöhnlichen Brechwurzel (n. 85.) ganz verschieden ist.

## 2. Mit zusammengesetzten Blumen.

Dieses sind nach dem, was bereits (S. 125.) ange-  
merkt worden, entweder geschweifte, röhrichte oder  
vermischte Blumen, und nach diesem so gut in die Augen  
fallenden Unterschied werde ich die hieher gehörigen  
Arzneygewächse durchgehen.

### a. Mit geschweiften Blumen.

411. Bocksbart, Morgenstern, wilde Skorzonerie (*Tragopogon pratense*, Zorn. t. 179.)  
wächst auf Grasplätzen. Die ganze Pflanze ent-  
hält einen milchigen Saft, und wird anderthalb  
Fuß hoch. Die Blätter derselben sind lang gerade,

rade, ganz spitz zugehend, und umgeben zum Theil mit ihrem unteren breiten Ende den Stängel, der etliche Nebenstängel mit einzelnen, großen, gelben Blumen treibt, deren Kelchblätter gleich lang oder länger als die Blume ist. Die allmählich spitzer zugehende oder spindelförmige Wurzel (*Rad. Tragopogi, Barbae hirci*) hat einen süßen Geschmack. Man samlet sie sonst auch von der Art des Bocksbarts (*Tragopogon porrifolium*) der in Gärten unter dem Namen Haberwurzel oder Haserwurzel gebauet wird, und eine dunkelrothe Blume trägt.

412. Spanische Skorzonerre (*Scorzonera Hispanica*, Zorn. t. 406.) wächst wild in Spanien und Syberien: bey uns wird sie in Gärten gebauet. Sie hat einen hohen Stängel, der von den Blättern, die spitzig zulaufen und am Rande gezählet sind, umgeben wird. Oben theilt er sich in Aeste, die große gelbe Blumen tragen, deren Kelch aus übereinanderliegenden Schuppen besteht. Die Wurzel (*Rad. Scorzonerae*) ist lang, Zoll dick, hat eine schwarze Haut, worunter sich ein süßes Fleisch enthält. Wenn sie frisch zerbrochen wird, fließt ein Milchsaft heraus. Sie wird vorher durch Schaben von der schwarzen Haut befreuet. Im Trocknen verlieret sie den Geschmack, wird schleimig und röthlich\*).

413. Sallat, Lakuk, Lattich (*Lactuca sativa*) ist eine in allen Küchengärten bekannte Pflanze.  
E e 4                      Kraut

\*) Auswärts samlet man diese Wurzel von der niedrigen Skorzonerre (*Scorzonera humilis*, Zorn. t. 296.), die am Stängel fast gar keine Blätter, und gemeinlich nur eine einzige gelbe Blume trägt. Die Wurzel davon ist größer, holziger und hat einen bitterlichen Geschmack.

Kraut und Samen (*Hb. Sem. Lactucæ*), wo von letzterer länglich, platt, von beyden Seiten spitz und grau und im Geschmack schleimicht süßlich ist, sind selten mehr im Gebrauche.

414. Wilder Sallat (*Lactuca Scariola*). Der Stamm desselben ist hart und ästig, und wird zwey Fuß hoch. Die Blätter sind an der unteren Seite auf der Mitttribbe mit Dornen besetzt, und bisweilen mit blutrothen Flecken gezeichnet. Die unteren sind groß, in Querstücker getheilt, und am Rande gezähnt: die oberen sind viel kleiner, lanzetförmig, gezähnt und haben keinen Stiel. Die Blumen, die sich im Julius zeigen, sind klein und gelb. Der obere Theil des Stammes und die Kelche, die an den Spitzen röthlich sind, sind klebrig. Die ganze Pflanze ergiebt bey der Verletzung einen milchweissen Saft, und wächst an Dämmen und Zäunen. Das Kraut (*Hb. Lactucæ sylvestris, Scariolæ*) ist officinell.

415. Srinkender Sallat (*Lactuca virosa*, Zorn. t. 285.) gehört im südlichen Europa zu Hause. Das Kraut (*Hb. Lactucæ virosæ*), das von neueren Aerzten empfohlen wird, zeichnet sich ebenfalls durch Blätter, deren Rückenschärfe mit Dornen besetzt ist, ausserdem aber durch häufig stehende Stacheln auf der Ober- und Unterfläche derselben aus, hat einen äusserst widrigen betäubenden Geruch, und enthält einen bitteren scharfen Milchsaft.

416. Butterblume, Löwenzahn, Pfaffenröhlein, Kuhblume (*Leontodon Taraxacum*, Zorn. t. 69.) ist überall gemein. Die Wurzel ist stark, fasericht, von aussen braun, inwendig weiß. Die Blätter kommen sämmtlich aus der Wurzel,  
sind

sind lang, und zu beyden Seiten in viel zahnförmige Lappen zerschnitten. Zwischen diesen kommen glatte, runde, hohle Stängel ohne Blätter hervor, auf deren Spitze große gelbe Blumen sitzen. Die ganze Pflanze führt einen bitteren Milchsaft, der aber in der Wurzel am bittersten ist, und im Trocknen diesen Geschmack verliert. Kraut und Wurzel (*Hb. Rad. Taraxaci, Dentis leonis*) sind officinell.

417. Mausohrchen (*Hieracium Pilosella*, Zorn. t. 174.) wächst an trocknen Orten. Die Blätter kommen aus der Wurzel, liegen auf der Erde, sind eiförmig, glattrandig, und haben auf der unteren Seite weitläufige lange Haare. Die Ausläufer, die zur Seite der Blätter hervorkommen, sind ebenfalls kriechend. Der Blumenstiel ist ohne Blätter, und trägt eine einzelne bleichgelbe Blume. Das Kraut (*Hb. Auriculae muris, Pilosellae*) ist bitter, und von zusammenziehendem Geschmack.

418. Kostentkraut, Ferkelkraut (*Hypochaeris maculata*, Zorn. t. 271.) wächst auf trocknen Wiesen. Die Blätter sind eiförmig, länglich, groß, rauh, von oben bis zur Hälfte gezähnt, mit glattem Rande, und manchmal dunkelroth gefleckt. Der Blumenstiel hat beynähe gar keine Blätter und treibt nur selten noch ein Nebenast. In oberst auf dem Stamm steht eine große gelbe Blume, die schwärzliche Kelchschuppen hat. Das Kraut (*Hb. Costae*) ist schon ausser Gebrauch.

419. Fichorien, Wegwart, Sindläuft (*Cichorium Intybus*, Zorn. t. 37.) ist ein zweyjähriges Gewächs, das überall an den Wegen und andern freyen Gegenden wächst, und hin und

wieder auch in Gärten gebauet wird. Die Wurzel desselben geht gerade in die Erde, ist einen Finger dick, fasericht, und schließt unter einer braunen Haut ein weißes süßes Fleisch und einen bitteren Mark ein. Hieraus entstehen lange Blätter, die allmählich breiter werden, an beyden Seiten etwas haarigt, bis an die Mittelrippe zerfchnitten und bitter sind. Zwischen diesen kömmt der glatte, steife Stängel hervor, der drey bis vier Schuh hoch wird. Die Blätter daran sind kleiner, und umgeben denselben ohne Stiel. Die Blumen sitzen am Stängel ebenfalls ohne Stiel, gemeinhin paarweise, dicht neben einander, und sind aus lauter himmelblauen gezünzelten Blümchens zusammengesetzt. Kraut, Wurzel, Blumen und Samen (*Hb. Rad. Flor. Sem. Cichorii*) sind officinell. Die Wurzel, Stämme und Blätter führen einen milchigen Saft, der in der wildwachsenden Pflanze angenehm bitter, in der angebaueten aber mehr schleimig und weniger bitter ist. Erstere möchte also in Rücksicht der Heilkräfte letzterer vorzuziehen seyn, doch pflegen diese bald holzig zu werden.

420 Endiwie (*Cichorium Endivia*) ist dem Wegwart sehr ähnlich, und man unterscheidet sie davon durch die unzertheilte, am Rande gekerbte und saftigere Blätter, und durch die einzelne auf Stielen stehende Blumen. Kraut und Samen (*Hb. Sem. Endiviae*) ist officinell. Es ist in den Gärten ein bekanntes Küchengewächse.

b. Mit röhrichten Blumen.

421. Klette (*Arctium Lappa*, Zern. t. 387.) wächst an ungebauten Orten. Die Wurzel ist sehr

sehr stark, von aussen mit einer schwarzen Haut bekleidet, inwendig weiß, schwammicht, und von süßlichem Geschmack. Die Blätter sind gefielt, groß, rauch, herzförmig, am Rande gekerbt, und auf der unteren Seite grauweiß und wollicht. Der Geschmack derselben ist unangenehm bitter. Die Blumen haben das Ansehen der Knöpfe, sie sind roth und der Kelch derselben ist aus lanzenförmigen Schuppen, die sich in krumme Haken endigen und als mit Wolle überzogen sind, zusammengesetzt. Der Samen ist oben breit, unten spitz und höckericht. Wurzel, Kraut und Samen (*Rad. Hb. Sem. Bardanae, Lappae maioris*) sind in Apotheken gebräuchlich. Ein Pfund der getrockneten Wurzel giebt zehn Loth wäsriges Extrakt.

422. Mariendistel, Frauendistel (*Carduus Marianus*, Zorn. t. 130.) wird in Gärten gebaut. Sie wird bis vier Fuß hoch, hat große und breite Blätter, die die Stängel ohne Stiel umgeben, weiß gefleckt, sehr tief gezackt und am Rande stachelicht sind. Die Blume besteht aus einzelnen purpurrothen Blümchen, und der Kelch aus lauter übereinandergelegten Schuppen, die sich mit langen und scharfen Stacheln endigen. Die Samen, die Stachelkörner oder Stachelkerne (*Sem. Cardui Mariae*) genannt werden, sind cylindrisch, platt, und enthalten unter einer braunen glänzenden Rinde einen weissen und süßen Kern.

423. Brebsdistel, Wegdistel, große Zellblume (*Onopordum Acanthium*, Zorn. t. 359.) wird an ungebauten Orten gefunden. Sie wird sehr hoch, und ist eine der größten Distelarten. Die Blätter sind groß, länglich, am Rande gebo-



gebogen, mit langen Stacheln besetzt, wollicht, und laufen von beyden Seiten am Stängel herab, wovon dieser vier- oder fünfeckigt wird, und eben so viele Reihen scharfer Stacheln bekommt. Die Blumen sind groß und roth, seltener weiß. Das Kraut (*Hb. Cardui tomentosi, Acanthii*) wird frisch zum äußerlichen Gebrauch verwandt.

424. Eberwurz (*Carlina acaulis, Zorn. t. 168.*) ist eine Pflanze, die fast gar keinen oder doch nur einen sehr kurzen Stamm und eine einzige große weiße Blume hat, und an niedrigen abhängenden Bergen in Italien, Deutschland und der Schweiz wächst. Die Wurzel (*Rad. Carlinae, Cardopatae, Chamaeleontis albi*) ist officinell. Sie ist ästig, Fingers dick, runzlicht, fasericht, auswendig braun, innerhalb hellgelb, riecht unangenehm, und hat einen scharfen sehr bittern Geschmack. Bey der Destillation mit Wasser soll sie ein ätherisches Oehl geben.

425. Saflor, wilder Safran, Gartensafran (*Carthamus tinctorius, Zorn. t. 140.*) wächst in Aegypten wild. In Ostindien, als in Amboina und den benachbarten Inseln und auch in Deutschland, vornehmlich in Thüringen und Elsaß wird er auf Aeckern gebauet. Bey uns sieht man ihn zur Zierde in den Gärten. Er wird an zwey Fuß hoch. Die Blätter sind eyförmig, ohngestielt, hart, und am Rande stachlicht. Die Blumen kommen an der Spitze des Stängels und der Aeste hervor, und sind safran-gelb. Der Kelch besteht aus Schuppen, die sich in kleine Blätter endigen. Die Blumen und Samen (*Flor. Sem. Carthami*) sind in Apotheken eingeführt. Erstere werden mehr von Färbern als Aertzten gebraucht, und man zieht die Blumen

men aus Ostindien denen in Deutschland gebaueten vor.

426. Indianisch Harnkraut (*Spilanthus Acmella*) wächst in Zeylon und Ternate. Es hat einen geraden Stängel, eysförmige am Rande sägenartig gezähnte und gegenüber stehende Blätter, und gelbe kleine Blumen. Das Kraut (*Hb. Acmellae*) hat einen bitteren balsamischen Geschmack. Seines so theuren Preises wegen, in dem die Unze vorhin mit zwey und zwanzig holländischen Gulden bezahlt wurde, ist der Gebrauch davon wenig eingeführt.

427. Königundenkraut, Wasserhanf, Alpkrant, Wasserdost (*Eupatorium cannabinum*, Zorn. t. 50.) wächst in sumpfigen Brüchen, an Flüssen, Teichen und Gräben. Es wird hoch und bekennt viel Aeste. Der Stängel ist aus dem grünen purpurfarbig. Die untern Blätter sind aus drey langen, am Rande sägenartig gezähnten zusammengesetzt. Die oberen sind einfach, aber größer und breiter. Die Blumen sind lang, enge, röthlich und bilden einen platten Strauß. Das Kraut (*Hb. Eupatorii*), welches sehr bitter ist, und einen starken Geruch hat, ist officinell.

428. Zypressenkraut (*Santolina Chamaecyparissus*, Zorn. t. 245.) wächst im südlichen Europa wild; bey uns wird es in Töpfen gezogen. Die Blätter sind schmal, gezähnt, weißlich, von einem angenehmen Geruch und einem bitteren gewürzhaften Geschmack, welcher der Angelik nahe kömmt. Die Blume ist gelb. Das Kraut (*Hb. Santolinae, Abrotani montani*) ist hin und wieder im Gebrauche.

429. Reinfahr, Reinfarn, Wurmfarn (*Tanacetum vulgare*, Zorn. t. 246.) wird an Aekern gefunden. Der Stängel ist gerade, steif, und theilt sich in Aeste. Die Blätter stehen wechselseitig, sind aus paarweise stehenden, länglichen, am Rande eingeschnitten, oder sägenartig gekerbten, glatten und dunkelgrünen Blättchen zusammengesetzt. Die gelben Blumen, welche als platte Knöpfe aussehen, stehen häufig an den Spitzen der Aeste, und bilden einen platten Strauß. Es wird davon das Kraut, die Blumen und der Samen (*Hb. Flor. Sem. Tanacetii*) gesammelt, die sämmtlich einen sehr bitteren Geschmack und starken Geruch haben. Bey der Destillation mit Wasser giebt das Kraut ätherisches Oehl, und ein wässrigem Exirakt erhält man aus einem Pfunde zwey bis drey Unzen.
430. Frauenmünze, Römische Münze, Marienblättchen (*Tanacetum Balsamita*, Zorn. t. 438) wächst in Frankreich, Schweiz und bey uns in Gärten. Es hat große, eysförmige, am Rande gekerbte Blätter von graugrünllicher Farbe, die einen sehr angenehmen und durchdringenden Geruch haben. Die Stängel werden hoch und theilen sich in Aeste, die mit gelben Blumen, welche bey uns aber selten zum Vorschein kommen, besetzt sind. Die Blätter (*Hb. Balsamitae maris, Menthae Saracenicae s. Romanae, Colli hortorum, Tanacetii hortensis*) wurden vor Zeiten in Apotheken gesammelt.
431. Garthagel, Abbrand, Gartheil, Stabkraut, Eberwarte (*Artemisia Abrotanum*) ist eine perennirende Pflanze, die ihrer ansehnlichen Höhe wegen beynabe ein Gesträuch vorstellt. Sie hat ungemein viel Blätter, die so schmal und so tief

tief zerschnitten sind, als beim Fenchel, und deren grüne Farbe weißlich ist. Ihr Geruch ist stark und angenehm, und der Geschmack bitterlich und gewürzhalt: beides aber wird durchs Trocknen schwächer. Die Stängel sind hart, spröde und mit weißem Marke angefüllt, die Blumen klein, und kommen längst den Zweigen häufig hervor. Das Kraut (*Ab. f. Summitates Abrotani, Abrotani maris*) ist officinell, und giebt ärherisches Oehl. Die Pflanze wächst wild zu Montpellier, in Italien, Syrien: kömmt aber auch gut in unseren Gärten fort.

432. Persischer Beyfuß (*Artemisia contra?*) ist ein weißer filziger Strauch, der in Persien zu Hause ist \*). Es soll davon der Samen herrühren, der Wurmsamen (*Sem. Cinae, Zinae, Sinae, contra vermes, lumbricorum, Santonici, sanctum, Semen contra, Sementina*) oder auch, wiewohl unigentlich, Zittwerfsamen (*Sem. Zedoariae*) genannt wird. Er ist klein, länglich, glatt, gelbgrau oder grüngelblich, mit den Schuppen der Blumenkelche, und dünnen Stielchen vermischt. Da es nicht der bloße Samen,

son-

\*) Vor kurzem hielte man den Jüdischen Beyfuß (*Artemisia Judaica, Zorn. t. 367.*), der im gelobten Lande, in Arabien und Numidien zu Hause ist, für den Strauch, welcher den Wurmsamen gäbe, jetzt aber scheint es wahrscheinlicher, daß er von angezeigter Pflanze gesammelt werde. Vielleicht aber wird er auch wohl von beyden gewonnen. Nach einigen soll die Sammlung von der in Persien und der Tartarey wachsenden *Artemisia Santonicum* (*Zorn. t. 240.*) geschehen. Nach den neueren Nachrichten von Saunders soll es von einem *Chenopodium* gesammelt werden.

sondern die kleinen, reifen Blumenknöpfe sind, so ist die Farbe, je nachdem diese früher oder später eingesamlet werden, in der Farbe verschieden. Der Geschmack ist sehr bitter und etwas scharf, und der Geruch stark und ekelhaft. Den Aegyptischen oder Levantischen Wurmsamen hält man für den besten; diesem folgt der Orientalische oder Indianische, der mit kleinen Blümchen vermischt ist, und der schlechteste ist der Barbarische oder Afrikanische, weil er die meisten Stängel und Stiele enthält. Es fallen mit diesen Samen oft Verfälschungen vor, indem oft, z. B. der Samen des Garthagels und Keinsarns dafür an gegeben wird. Da der erstere fast unkräftig ist, so ist es wenigstens ein Glück, ihn schon, dem äußeren Ansehen nach, unterscheiden zu können. Dieser nehmlich ist heller, gelb, leichter, hat mehr ein Spreu ähnliches Ansehen als die Gestalt eines Samens, und ist weniger bitter, und angenehmer gewürzhast. Der Keinsarnsamens unterscheidet sich, daß er gekrümmt, mit tiefen Furchen überzogen, und mit einem kleinen Nande eingefast ist.

433. Römischer oder Wälscher Wormuth (*Artemisia Pontica*, Zorn. t. 379.) unterscheidet sich von dem gemeinen Wormuth, dem er sonst sehr ähnlich ist, dadurch, daß die Blätter feiner zerschnitten, und auf der unteren Seite mit feiner Wolle bekleidet sind, und der Fruchtboden der zusammengesetzten Blume, worauf die einzelnen Blümchen fest sitzen, ganz bloß und glatt ist. Das Kraut nebst den Blumen (*lib. f. Summit. Absinthii Pontici*) ist officinell. Der Geschmack desselben ist mehr gewürzhast als bitter, und der Geruch ist angenehmer als des gemeinen

nen Wermuths. Er wächst in Ungarn, Oesterreich, Schweiz und Sibirien wild: bey uns wird er in Gärten gezogen.

434. Gemeiner Wermuth (*Artemisia Absinthium*, Zorn. t. 34.) ist ein einheimisches sehr bekanntes Gewächs. Die lappichten, weißlichen Blätter, die beynahe runden und hängenden Blumen, deren Fruchtboden wollicht ist, und auch der als mit Spinnenweben überzogene Stängel unterscheiden ihn von den übrigen ähnlichen Pflanzen. Das Kraut nebst den Blumen (*Ab. s. Summit. Absinthii*) hat einen eigenen Geruch und sehr bitteren Geschmack, davon der erstere, wenn es lange Zeit trocken aufbehalten wird, einigermaßen vergehet. Es giebt beynahe den dritten Theil seines Gewichts an wäsrigem Extract. Von zwanzig Pfunden trockenem Kraut bekömmt man ein, anderthalb bis zwey Unzen destillirten Oehls, welches bald gelb bald grün von Farbe ausfällt, mit der Zeit ganz braun wird, und im Geschmack wenig Schärfe zeigt.

435. Beyfuß, St. Johansgürtel (*Artemisia vulgaris*, Zorn. t. 222.). Diese so gemeine Pflanze hat feste, sehr ästige und beynahe runde Stängel, die oft über vier Fuß hoch werden. Die Blätter sind ausgeschnitten und zerspalten, wie am Wermuth, doch sind sie kleiner, besonders diejenigen, die um den Stängel sitzen. Sie sind unten etwas wollicht \*), und haben einen geringen

\*) Die in dem Morgenlande so berühmte Moxa, welche in China und Japan zubereitet wird, und womit daselbst die mit der Sicht behafteten Glieder gebrannt werden, soll, nach einiger Meynung, die weiche Wolle seyn, welche unten an den Blättern des Beyfußes wahrgenommen

geringen bitteren Geschmack. Die Blumen, die längst den Zweigen als kleine, runde, haarige Knospen gleich dem Wermuth hervorkommen, unterscheiden sich davon, indem sie beym Beyfuß aufgerichtet stehen, statt daß sie beym Wermuth niederhängend sind. Man hat von dieser Pflanze zwey Abarten. Eine hat röthliche Stängel und Blumen, und heißt rother Beyfuß (*Artemisia rubra*): die andere hat weißgrünliche, und wird weißer Beyfuß (*Artem. alba*) genant. Man samlet davon in Apotheken das Kraut und die oberen Spizen (*Hb. et Summit. Artemisiae*).

436. Dragun, Kaiserfallat, Estragon (*Artemisia Dracunculus*, Zorn. t. 297.) wird ohngefähr zwey Fuß hoch, hat schmale, längliche, spitze, ganz glatte, dunkelgrüne Blätter, die mit den Leinblättern Aehnlichkeit haben. Die Blumen, die in unsern Gärten selten vollkommen entwickelt werden, sind klein. Das Kraut (*Hb. Dracunculi esculenti*) hat einen angenehmen, scharfen, gewürzhaften Geschmack. Es wird in Apotheken ganz frisch zur Destillation des Wassers verwandt, und giebt fast jederzeit zugleich eine ziemliche Quantität ätherisches Oehl von mildem Geschmack.

437. Gelbe Katzenpförchen, Mottenkraut, Schabenkraut, Reinblumen (*Gnaphalium arenarium*, Zorn. t. 352.) wächst häufig an trock-

nen wird. Andere behaupten aber mit mehr Grund, daß es die inneren wollichten Fibern des Beyfußes sind, welche durch Stoßen, Reiben zwischen den Händen und Kämmen von der Rinde und den übrigen Theilen abgesondert werden.

trocknen sandigen Orten. Die Blätter sind lanzettförmig, wiewohl die unteren stumpfer als die oberen sind, und nebst den Stängeln weiß und wollicht. Die Blumen (*Flor. Stoechadis citrinae*), die in einem Strauße dicht zusammen stehen, sind schön zitronengelb, oft auch goldgelb. Sie haben weder Geruch noch Geschmack, und sind selten mehr im Gebrauche.

438. Rothe oder weiße Katzenpfötchen, rothe Mausohrchen, Engelblümchen (*Gnaphalium dioicum*) wächst mit dem vorigen an gleichen Orten und ist ihm sehr ähnlich, ausser daß die Pflanze niedriger, die Blätter an der Spitze breiter als unten sind, und die Blumen (*Flor. Gnaphalii, Hispidulae, Pedis Cati*) die kaum mehr im Gebrauche sind, eine rosenrothe oder weiße Farbe haben.

439. Inslattig, Ackerlattich, Brändletschen, Kofshub, Eselsfuß, Eselsbus (*Tussilago Farfara*, Zorn. t. 64.) wächst auf leimichtem Boden an Gräben und auf nassen Aekern. Die Wurzel ist dünne, fasericht, weiß und ohne Geschmack und Geruch. Schon im März kommen die Blumenstängel hervor, die weiß, wollicht und mit Schuppen dicht besetzt sind, und nur eine einzige gelbe Blume tragen, die aus vermischten Blümchen besteht, und keinen Geruch hat. Nachdem diese abgeblühet ist, erscheinen die Blätter. Diese sind ziemlich groß, herzförmig, am Rande eckig und gezähnt, oben grün, unten weiß und wollicht. Sie haben einen etwas bitteren zusammenziehenden Geschmack, Kraut, Wurzel, Blumen (*Hb Rad, Flor. Farfarae, Tussilaginis*) sind officinell.



440. Nennkraut (*Tussilago Petasites*, Zorn. t. 58.) wächst auf feuchten Wiesen. Gleich im Frühjahr kommen die dicken, hohlen und mit Schuppen besetzten Blumenstängel hervor, deren purpurrothe Blumen einen eyförmigen Strauß bilden. Später nachher kommen die Blätter, die sich von den Hufstättich unterscheiden, indem sie ungleich größer sind. Die Wurzel, die Schweiß- oder Pestilenzwurzel (*Rad. Petasitidis*) genannt wird, ist ästig, fasericht, Fingers dick, von aussen braun, inwendig weiß, und hat einen etwas scharfen und bitteren Geschmack.
441. Kreuzkraut (*Senecio vulgaris*, Zorn. t. 160.). Dieses in Gärten so gemeine Unkraut hat dicke, stark zertheilte, lappenförmige Blätter, die den Stängel umgeben, und gelbe Blumen. Das Kraut (*Hb. Senecionis*) wurde ehemals gebraucht.
442. Kornblume (*Centaurea Cyanus*, Zorn. t. 433.) wächst häufig zwischen dem Korn, und ist bekannt genug. Die himmelblauen Blumen (*Flor. Cyani*), die man bloß der Farbe wegen sammelt, müssen ganz frisch abgepflückt, und sogleich über einem heißen Blech getrocknet werden, weil sie bey langsamen Trocknen verbleichen.
443. Wiederstosß (*Centaurea Behen*). Es wurde die Wurzel davon vormals vom Berge Libanon und aus Kleinasien unter dem Nahmen weißer Behen (Behen s. *Been album*) gebracht. Sie ist aschgrau, inwendig weiß, lang, von der Dicke eines Fingers, und von scharfem Geruch und Geschmack.
444. Kardobenedict (*Centaurea benedicta*, Zorn. t. 122.) ist in Spanien und auf der Insel Scio und Lemnos einheimisch, bey uns wird er

jährllich aus dem Samen gezogen. Die Pflanze wird anderthalb bis zwey Schuhe hoch, und hat einen geraden runden haarigen Stängel, der sich in Zweige zertheilt, und eben so wohl als die Blätter und Blumenköpfe stachlicht und rauh anzufühlen ist. Die Blätter sind lang, von beyden Seiten ausgeschweift, haarig, ohne Geruch und von bitterem Geschmack. Die Blumen, die aus dem Stamm und den Blättern hervorkommen, haben gelbe Blümchen, einen geschuppten Kelch, und die oberen nahe an denselben stehende Blätter sind, mit dem Kelche gleichsam mit einem Gewebe von feiner Wolle oder Spinnenwebe verbunden. Die Samen sind lang, gestreift, gelbgrau, von oben mit einer Bürste von steifen Borsten umgeben, und enthalten einen süßen und weissen Kern. Kraut und Samen (*Hb. Sem. Cardui benedicti*) sind officinell. Acht Pfunde des getrockneten Krautes geben dreyßig Unzen wäßriges Extrakt aus. Aus diesem pflegen sich mit der Zeit Salpeterkrystallen auszuschcheiden.

c. Mit vermischten Blumen.

445. Blaue Dürrewurz (*Erigeron acris*, Zorn. t. 381.) wächst in Bergen. Der Stängel ist gerade, roth und rauh. Die Blätter sind sehr schmal, wollicht und stehen wechselsweise. Zwischen denselben kommen Stiele mit einzelnen röthlichen oder blauen Blümchen hervor, die sehr schnell verblühen, daher man sie meistens im Samen antrifft. Das Kraut (*Hb. Conyzae caeruleae*) ist scharf, und selten im Gebrauche.

446. Seidnisch Wundkraut, Goldreuthe (*Solidago Virga aurea*, Zorn. t. 383.) wächst an Bergen und in Wäldern. Der Stängel ist bis sechs Fuß hoch, etwas gebogen und eckigt. Die Blätter sind lang, schmal, zugespitzt, bleichgrün, am Rande sägenartig gezähnt, und haben einen etwas zusammenziehenden bitterlichen Geschmack. Der Stängel, der sich oben in Nebenstängel theilt, ist mit gelben Blümchen, die in einer langen Aehre stehen, dicht besetzt. Das Kraut (*Herb. Virgae aureae, Consolidae Saracenicæ*) ist officinell.

447. Alant (*Inula Helenium*, Zorn. t. 475.) wächst wild in Engelland, Schweiz und Schweden. Bey uns bauet man ihn in Gärten. Er hat einen geraden, hohen, rauhen Stängel, den die eiförmigen, rauhen, auf der Unterfläche weissen und wollichten Blätter umgeben. Die Blätter die aus der Wurzel entspringen, haben einen Stiel, sind groß, und gehen an beyden Enden schmal zu. Oben am Stängel kommen die großen, goldgelben, gemischten Blumen hervor, deren Kelchschuppen eiförmig und grün sind. Die Wurzel (*Rad. Enulae, Helenii, Enulae campanae*) ist stark, lang, ästig, fleischig, von aussen braun oder grau, innerhalb weiß. Sie hat einen bitterlichen scharfen Geschmack und einen besondern Geruch, der, wenn die Wurzel getrocknet ist, den Biolen einigermaßen ähnlich kömmt. Ein Pfund derselben giebt beynah ein Quentchen Oehl, welches ein butterhaftes Ansehen hat, und in der Kälte zu blättrigen Krystallen gerinnt, und die Hälfte an wässrigem Extrakt aus.

448. Dürrewurz, Beruskraut (*Inula dysenterica*, Zorn. t. 272.) wird häufig an feuchten Orten  
und

und in ausgetrockneten Gräben wahrgenommen. Die Pflanze wächst niedrig. Die Blätter sind länglich, herzförmig, rauh, und umgeben den haarigen Stängel, worauf die gelben Blumen, die borstenähnliche Kelchschuppen haben, straußförmig stehen. Das Kraut (*Hb. Conyzae, Conyzae mediae, Arnicae Suedensis*) ist scharf, und wenig im Gebrauch.

449. Gallkraut, Luzienkraut, Wohl verleiht, Wolverley (*Arnica montana, Zorn. t. 30.*) wächst auf den österreichischen, schwedischen, lappländischen und schweizerischen Alpen, und auch selbst in niedrigen gebürgigten Gegenden Deutschlands wild. Die getrocknete Wurzel hat ohngefähr die Dicke einer dünnen Schreibfeder, treibt der Länge nach von einer Seite Fasern aus, und hat, wenn man diese wegnimmt, einigermassen das Ansehen der Engelswurz. Von aussen ist sie rauh, rothbraun, inwendig schmutzig weiß. Der Geschmack ist scharf, und kömmt zuletzt dem Allant etwas nahe. Der Stamm wird anders halb bis zwey Schuhe hoch. Die Blätter sind eysförmig, am Rande ganz glatt, von beyden Seiten haarig, und stehen einander gegenüber. Oben auf den Spitzen der Stängel stehen die gelben Blumen einzeln, deren Kelch schuppicht und kürzer als die Blume ist. Durch diese Kennzeichen kann die Pflanze von den ihr ähnlichen Arten genugsam unterschieden werden. In Apotheken werden die vom Kelch befreieten Blumen, Blätter und Wurzel (*Flor. Hb. Rad. Arnicae, Doronici germanici*) gebraucht. Die ganze Pflanze ist scharf, so daß sie selbst beim Stößen Niesen erregt. Der Geschmack ist süßlich nebst einer kaum zu unterscheidenden Bitterkeit, die bey

den Blumen stärker ist. Man hat von diesem Wolverley zwey Abarten, eine mit breiteren, die andere mit schmalern Blättern. Der Böhmischen und der, die bey Plauen im Voigtlande (*Arnica Plawensis*) wächst, giebt man den Vorzug \*). Bey der Destillation mit Wasser soll sie etwas ätherisches Oehl geben, welches an Farbe und Geruch dem Romenöhl ähnlich seyn soll.

450. Gemenwurz (*Doronicum Pardalianches*, Zorn. t. 227.) wird auf den Gebürgen des südlichen Europa, als dem Balliser und den Schwelzerschen Gebürgen gefunden. Die Wurzel (*Rad. Doronici*) ist klein, rauh, rund, an einem Ende schmaler, von aussen gelb und inwendig weiß. Sie hat keinen Geruch, aber einen süßen gewürzhastigen Geschmack.

451. Tausendschön, Maaslieben (*Bellis perennis*, Zorn. t. 55.). Diese so sehr bekannte Pflanze mit eyförmigen Blättern wächst häufig wild, und wird auch in Gärten zur Zierde gehalten. Bey den Blumen der ersteren, nemlich der wildwachsenden (*Flor. Bellidis minoris*) sind die am Rande stehenden geschweiften Blümchen weiß und roth, die mittleren röhrichten gelb. Letztere, die in Gärten gezogen werden (*Flor. Bellidis hortensis*), sind beynah ganz gefüllt oder bestehen fast aus lauter geschweiften Blümchen, und man wählet

\*) Da diese wirksame Pflanze bey uns in Preußen nur äußerst selten einheimisch wahrgenommen worden so wird ein jeder rechtschaffener und auch nur einigermaßen billigdenkender Apotheker selbige aus dem voigtländischen Kreise zu erhalten suchen, nicht aber dafür die vorhergenannte Dürnwurz (n. 448) das Kostenkraut (n. 418.) und andere ihr ähnlich sehende Gewächse sammeln.

wählt davon in Apotheken diejenige, die ganz roth sind.

452. Gänseblum, Rindsauge (*Chrysanthemum Leucanthemum*, Zorn. t. 483.) wächst auf Aeckern, Wiesen und Viehweiden. Der Stängel ist gerade und ziemlich hoch. Die Blätter umgeben denselben, stehen wechselsweise und sind länglich. Die unteren sind am Rande gezähnt, die oberen sägenförmig. Die großen Blumen kommen einzeln hervor, deren geschweifte Blümchen weiß und die röhrichten gelb sind. Kraut und Blumen (*Hb. Flor. Bellidis maioris* s. *pratensis*) wurden vor Zeiten gesammelt.

453. Mutterkraut, Mettram (*Matricaria Parthenium*, Zorn. t. 166.) sieht man oft in unsern Gärten. Die Pflanze wird hoch, und besüßmt viel Aeste und Blätter. Diese sind aus eiförmigen am Rande gekerbten Blättchen zusammengesetzt, die bitterlich schmecken und einen starken Geruch haben, der aber im Trocknen vergeht. Die häufig hervorkommenden Blumen bilden einen flachen Strauß oder unächte Dolde, sind in der Mitte gelb, und haben weiße gezüngelte Blümchen: welche letztere manchmal ganz fehlen. Das Kraut nebst den Blumen (*Hb. cum Flor. Matricariae, Parthenii*) wird selten mehr gebraucht.

454. Romey, Chamille, Kamille (*Matricaria Chamomilla*, Hayne t. 3.). Die Blätter dieser allgemein bekannten Pflanze sind sehr fein, und fast haarzart zerschnitten. Die Blumen bestehen aus gelben röhrichten Blümchen, die sich täglich mehr erhöhen, und zuletzt zusammen eine kegelförmige Figur annehmen: die geschweiften Blümchen sind weiß. Sie haben einen starken

Geruch und bitteren Geschmack. Außer dem eigenen Geruche kann sie am sichersten durch den Befruchtungsboden, der nachdem die darauf sitzenden Blümchen abgezupft worden, kegelförmig, ganz nackt oder unbedeckt und wenn er durchschnitten wird, hohl erscheint, von den ihr ähnlichen Pflanzen als der Bucherblume (*Chrysanthemum inodorum*, Hayne t. 4.) der falsche Chamille (*Anthemis arvensis*, Hayne t. 6.) und dem nachher zu bemerkenden Hundstromei unterschieden werden. Das Kraut nebst den Blumen (*Hb. cum Flor. Chamomillae, Chamaemeli vulgaris*) sind sehr gebräuchlich. Acht Pfunde geben drittel Pfund wäſſriges Extrakt, aber kaum ein halbes Quentchen Oehl, welches, auch selbst in gläsernen Gefäßen destillirt, blau gefärbt ist, mit der Zeit grün, und zuletzt braun wird.

455. Römischer Romey, Römische Kamille (*Anthemis nobilis*, Zorn. t. 161.) wird bey uns in Gärten gezogen. Er wächst ungleich niedriger, und liegt mehr darnieder als die vorige Pflanze, ist ihr im übrigen sehr ähnlich, hat aber einen ungleich durchdringendern und schöneren Geruch. Die Blumen (*Flor. Chamomillae Romanae, Chamaemeli nobilis*), wovon man die einfachen den gefüllten vorziehen will, sind im Gebrauche, und geben ungleich mehr ätherisches Oehl als der gemeine Romey, welches ich allemal von gelber Farbe erhalten habe. Andere wollen ein blaues daraus bekommen haben. Acht Pfunde Blumen geben drey Quentchen Oehl.

456. Hundstromei, Hundskamille, Bröstenbill (*Anthemis Cotula*, Hayne t. 6.) sieht dem gemeinen Romey sehr ähnlich, und unterscheidet sich

sich davon bloß durch den widerlichen Geruch und durch die borstenähnlichen Blättchen, die auf dem Befruchtungsboden, der innerhalb markig ist, wahrgenommen werden, statt daß bey dem gemeinen Romen dieser Fruchtboden nackt und hohl ist. Das Kraut nebst den Blumen (*Hb. Flor. Cotulae foetidae*) war sonst officinell. Aus acht Pfund der letzteren erhält man drittelhalb bis drey Quentchen blaues widerlich riechendes Oehl.

457. Bertram (*Anthemis Pyrethrum*, Zorn. t. 205.) ist eine perennirende Pflanze, die in der Barbaren wächst, und in Thüringen und bey Magdeburg gebauet wird. Die Wurzel, die auch den Namen St. Johannis- Speichel- oder Zahnwurzel (*Rad. Pyrethri veri*) bekömmt, ist einige Zosse lang, zähe, fasericht, von der Dicke eines Federkiels, oben wenig dicker, grau, innerhalb weiß, von keinem Geruch, aber scharfem und fast brennendem Geschmack. Durch oft wiederholte Kohobationen erhält man, nach den mitgetheilten Bemerkungen von Herrn Schönewaldt in Elbing, daraus ein ätherisches, buttersähnliches und feurigschmeckendes Oehl, dem der Geruch mangelt.
458. Wilder Bertram, Beruskraut (*Achillaea Ptarmica*, Zorn. t. 342.) wächst auf feuchten Wiesen, und wird anderthalb Schuh hoch. Aus der Wurzel kömmt ein einziger Stängel hervor, der rund und hohl ist, und sich oben in mehrere Aeste theilet. An diesem stehen die Blätter, die schmal, oben zugespitzt und am Rande fein zerkerbt sind. An den Spizen der Zweige, in die sich der Stängel oben theilt, stehen die Blumen. Der Knopf derselben ist grau, die gezüngelten Blümen



Blümchen aber, welche die Strahlen formiren, weiß. Die Blumen, das Kraut und die Wurzeln (*Flor. Hb. Rad. Ptarmicae*) haben einen brennend scharfen Geschmack und starken Geruch, und, da die Wurzel in Absicht der Bestandtheile der wahren Vertramwurzel (n. 457.) sehr ähnlich ist, so wird sie oft statt derselben gesammelt.

459. Schaafgarbe, Tausendblatt, Garbenkraut (*Achillae Millefolium*, Zorn. t. 29.) wächst häufig nahe an den Wegen und Aeckern. Sie wird ein bis anderthalb Fuß hoch. Der Stängel ist eckigt, haarig und röthlich. Die häufigsten Blätter sind lang, in sehr feine Fasern zertheilt, haben einen guten Geruch, und einen bitteren etwas salzigen Geschmack. Die Blumen, die klein, weiß oder röthlich sind, sehen einer Schirmblume ähnlich, sind aber als ein flacher Strauß gesellet. In Apotheken sammet man das Kraut und die Blumen (*Hb. Flor. f. Summit. Millefolii*). Zwölf Unzen geben fünf Unzen wäſſriges Extrakt. Das daraus destillirte Oehl ist in der Farbe nach dem Boden, worauf die Pflanze gewachsen ist, verschieden. Bey uns erhält man allezeit ein schönes dunkelblaus Oehl; an andern Orten hat es eine gelbe und an einigen eine grünliche Farbe. Achzehn Pfunde getrocknete Blumen geben bisweilen ein Loth, meistens aber ungleich weniger davon aus.

460. Gilke, Ringelblume (*Calendula officinalis*, Zorn. t. 58.) ist eine gemeine Gartenblume. Die Blätter stehen wechselsweise, sind saftig, länglich, und gegen die Spitze zu breiter als unten. Der Stängel theilt sich in Aeste, an deren Spitzen orangegelbe einfache oder gefüllte Blumen hervorkommen. Die Samen sind krumm, gebogen und

und stachelicht. Kraut, Blumen und Samen  
(*Hb. Flor. Sem. Calendulae*) sind officinell.

§. 165.

XX. Mit Staubgefäßen, die an den Stempeln angewachsen sind.

1. Mit zwey Staubgefäßen.

461. Knabenkraut (*Orchis morio*, Zorn. t. 267. et *mascula*) wächst häufig auf feuchten Wiesen. Die Blätter sind länglich, zugespitzt und ungestreift, oder mit braunen Flecken besprenkt. Ersteres nennt man ungestreiftes, letzteres gestreiftes Knabenkraut. Die Blumen stehen in einer Aehre, an einem einfachen, geschuppten, ohnblättrigen Stängel, und haben fünf Kronblätter, nemlich drey äussere und zwey innere, welche letztere aufrecht, und oben in Gestalt eines Helms gegen einander geneigt sind, und ein Saftbehältniß, das sich in ein Horn endiget. Beym gestreiften Knabenkraute sind die Blumen purpurfarbig, beym ungestreiften fleischfarbig und bunt. Die Wurzeln bestehen bey beyden aus zwey runden Kugeln, wovon eine weiß, markicht und schleimigt; die andere aber braun und well ist. Diese letztere ist die Wurzel des vorigen Jahres und ist zum arzeneyischen Gebrauch untauglich. Die weissen geben die sogenannte Salep oder Salap (*Rad. Salep, Salap*), die aus China und Persien zu uns gebracht wird. Sie sind meistens rundlich, bisweilen handförmig, von der Größe einer Kaffeebohne bis zu einer großen Nuß,